

Der „private“ Josef Krainer

Das Interview für das Grazer Oral History-Archiv führte Gerald Schöpfer

Landeshauptmann-Vater Josef Krainer stand durch Jahrzehnte im Licht der Öffentlichkeit und prägte die steirische Landespolitik. In einem Interview mit seinem Sohn Altlandeshauptmann Dr. Josef Krainer versuchen wir die Konturen des Privatmannes Josef Krainer senior nachzuzeichnen.

steirische berichte: Es gibt einen Artikel des Schriftstellers Bruno Brehm mit dem Titel „Krainer als Vater“. Doch er behandelte nur den „Landesvater“. So stellt sich die Frage: Wie war er wirklich als Familienvater?

Josef Krainer: Es ist nicht untypisch, dass man ihn „Landesvater“ genannt hat. Das hängt wohl damit zusammen, dass er auch ein sehr guter Familienvater war. Wir fünf Kinder haben ihn wahrlich geliebt. Er war auch ein zärtlicher Großvater seiner vielen Enkelkinder. Das öffentliche Bild stimmt mit dem privaten überein. Er war eine authentische Persönlichkeit, da war nichts gespielt.

Er war ein sehr guter Familienvater, wir haben ihn als Kinder auch wirklich geliebt. Mir fällt spontan ein, dass ich ein einziges Mal in meinem Leben von meinem Vater eine Ohrfeige bekommen habe. Ich bin in die 1. Klasse Mittelschule gegangen, damals hieß diese Oberschule für Jungen „Overseegeasse“. Ich war 11 Jahre alt und habe daheim nicht gesagt, wie schlecht es mir in der Schule ging. Vater wurde in die Schule gerufen, unter anderem war Latein nicht meine Stärke. Meine Stärken waren eher Turnen, Englisch, Deutsch und Naturgeschichte. Ich habe ihm das aber daheim nicht erzählt. Da war Vater nicht mehr in der Politik. Er war bereits bei Baumeister Ingenieur Anton Bauer, seinem Freund, der ihm nach 1938, nachdem er aus der Haft entlassen wurde, die Möglichkeit gegeben hat, in seiner Baukanzlei in der Volksgartenstraße als Holzfachmann zu arbeiten. Vater hat damit unser materielles Leben gesichert. Er wurde in die Schule gerufen und da hat man ihm gesagt, dass ich so eine schlechte Leistung erbracht habe.



Das Ehepaar Josef und Josefa Krainer feierte 1953 die Silberne Hochzeit. Unser Foto zeigt neben dem Paar den Trauungspriester Pater Benedikt, ein guter Freund der Familie.

Stehend von links nach rechts: Fritz, Heinz, Anni, Dorli und Josef Krainer.

Foto: Privatarchiv Krainer

Er ist heimgekommen und hat mir eine Ohrfeige gegeben, weil ich ihm das verschwiegen habe. Er kam sich als Vater blamiert vor. Unsere Mama war mit uns im permanenten pädagogischen „Nahkampf“. Es gab also eine echte Arbeitsteilung. Vater war eher der Gütige und Verstehende, Mutter musste strenger sein. Ich sage, Gott sei Dank, im Nachhinein passt das alles sehr gut zusammen. Er hat sich auch in den entscheidenden Situationen der Bedrängnis, die wir als Kinder erlebt haben, etwa 1938, als er verhaftet wurde, sehr um die Familie gekümmert.

steirische berichte: Wie war das damals?

Josef Krainer: Am 13. März ist ein Trupp von SA-Leuten gekommen, mit dem späteren Gauleiter Dr. Sigfried Uiberreither an der Spitze. Vater ist beim Schlafzimmer auf den Balkon hinaus und über eine Brüstung zum Nachbarn und ich war der einzige, der ihm nach ist. Das war übrigens nicht ungefährlich, es war immerhin der

3. Stock. Man hätte dort wirklich abstürzen können – Er wollte die Familie aus dem Spiel lassen. Er ist aber gefunden, verhaftet und weggebracht worden. Uiberreither hat sich anständig benommen. Er hat zu unserer Mutter gesagt: „Ich bin mitgekommen, damit Ihrem Mann nichts passiert.“ Er hat ihn persönlich gekannt, war er doch ein Mitarbeiter jener Landwirtschaftskrankenkasse, als deren Obmann Vater gewirkt hatte.

Natürlich waren wir damals in einer schwierigen Situation. Meine Großmutter mütterlicherseits war eine verwitwete Bäuerin in Kobenz bei Knittelfeld. Dort wurde eine Reichsstraßenrassengasse gesucht. Da kam man auf die Idee, die Trasse über Haus und Hof meiner Großmutter zu legen. Das war in der Meinung unserer Familie zunächst ein Unglück. In Wahrheit war das Glück im Unglück, denn mit der Ablösesumme und dem, was meine Eltern an Geld gespart hatten, wurde die Hälfte einer Ziegelei in Gasselsdorf im Jahre 1941 angekauft.

Haidegg: „Den Bürscherl Josef Krainer 1920 „Ich hab' mir g'sagt!“

Der „private“ Krainer

Vater hat wirklich geschaut, dass die Familie gut durch die Kriegszeit kommt. Er hatte keine Ahnung von der Ziegelproduktion, er lernte es aber sehr schnell. Er hatte gute Arbeiter und auch einen exzellenten Vorarbeiter, das war der NS-Bürgermeister von Gasselsdorf, Josef Schelch. Vater hat sich in diese neue Managerfunktion hineingeknielt, Mutter betreute den Haushalt und mit ihrem Bruder die Landwirtschaft.

Eines Tages im Jahr 1945 ist er schließlich von Bürgermeister Schelch informiert worden, dass der Gendarmeriekommandant von Pöfing-Brunn, Inspektor Hiermann, „den Krainer“ verhaften muss. Vater ist noch in der Nacht geflohen. Er hat einen Brief hinterlassen, in dem er geschrieben hat: „Ich gehe in die Berge meiner Heimat.“ Das war ja nicht unwahr, denn er ist auf den Radpass gegangen, aber die meisten haben angenommen, er sei in Kobenz oder in den Seckauer Alpen. Er hat also auch mit diesem Schreiben versucht die Familie herauszuhalten. Uns ist tatsächlich nichts geschehen. Durch seine Flucht ist er dem sicheren Tod entgangen.

Er war zwar wenig anwesend, aber für uns immer da. Insofern war er die unumstrittene Autorität in der Familie, wenn Vater gesagt hat: „Das geht nicht!“, dann war klar, dass es nicht geht. Ich weiß zum Beispiel noch immer genau, dass meine Idee, in der 6. Klasse in eine Lehrerbildungsanstalt zu wechseln, nicht seine Zustimmung fand. Daher habe ich die Matura an der Oeerverseschule gemacht. Er war dann allerdings sehr großzügig in der Studienwahl und sagte: „Du musst selbst wissen, was du studierst.“ Ich habe damals in der Ziegelei gearbeitet und es war eine Selbstverständlichkeit, dass meine Mutter zunächst den Betrieb geführt hat, während Vater als Bürgermeister und Landesrat unterwegs war. Erst recht 1948 war sie, nachdem er Landeshauptmann geworden war, mit der Hauptlast der Verantwortung betraut. Unsere Mutter war nämlich nicht nur eine sehr fleißige Hausfrau und Bäuerin, sondern auch eine tüchtige Unternehmerin. So konnte sich

Vater ganz auf seine politische Aufgabe konzentrieren und nur hin und wieder sich über das eigene Unternehmen informieren und mit Mutter absprechen.

steirische berichte: Ist eigentlich zu Hause auch über Politik gesprochen worden?

Josef Krainer: Ja, selbstverständlich, das war eine Art „Lebensmittel“ von klein auf. Ich habe das schon im christlichen Gewerkschaftshaus miterlebt, wo ich zur Welt gekommen bin. Wir lebten in der Elisabethinerstraße 21, in einer ganz kleinen Wohnung im Hinterhof. Der Vater war damals Landessekretär der Landarbeitergewerkschaft. Ich konnte mich in meiner Kindheit nur an einen „politischen Vater“ erinnern. Wahrscheinlich hat das auch bei meiner Entscheidung eine Rolle gespielt, entweder an der Universität zu bleiben, in die Wirtschaft oder zum Bauernbund zu gehen. Ich habe mich dann für den Bauernbund entschieden und meine, dass der Zusammenhang auch erklärbar ist.

In späteren Jahren haben wir erst recht, als wir wieder in Graz im Haus am Fritz-Pregl-Weg beisammen waren, heftige Diskussionen mit dem Vater geführt. Im Übrigen war auch unsere Mutter eine durchaus kritische Person, die auch Negative der Politik angesprochen hat. Da ist der Vater bei Tisch manches Mal sogar in Rage geraten. Er war ja ein liebenswürdiger und streitbarer Mann.

steirische berichte: Hat man ihn kritisieren dürfen?

Josef Krainer: Und ob, es waren oft Debatten mit einer Lautstärke, wie sie in einer Familie nicht der Regelfall ist.

Die Jagd war die große Leidenschaft des Landeshauptmannes. Er war aber auch ein treffsicherer Eisschütze. Bei einem Pfadfindertreffen zeigte er jugendliche Energie.

Foto: Privatarchiv Krainer (2) und Foto Kaserer



Zu den Enkeln hatte er ein überaus herzliches Verhältnis, er wollte sie nur verwöhnen. Zu den Eltern sagte er: „Erzieht sie, wenn ich nicht da bin.“

Foto: Steffen



Meine ältere Schwester, die Anni, hat als Kleinkind durch eine Mittelohrentzündung ihr Gehör fast verloren, daher haben wir wahrscheinlich immer lauter geredet als in anderen Familien. Wir haben mit Vater immer wieder lautstark diskutieren dürfen, bis der Punkt gekommen ist, da er sagte: „Jetzt ist es genug, Schluss.“

steirische berichte: Nach dem Wiedereinstieg in die Politik, war er dann auch in der Familie präsent?

Josef Krainer: Ja, wenn es seine Zeit erlaubte. Interessant war das Frühstück – er hat gerne gut und deftig mit Speck gefrühstückt. Da hat er es auch gern gehabt, wenn jemand dabei war. Er war keiner, der sich hingesetzt und schnell etwas hinuntergeschlungen hat. Zu Mittag war er selten da. Oft ist er auch nicht erschienen, obgleich wir angenommen hätten, dass er kommen würde.

steirische berichte: Gab es eine Trennung zwischen dem privaten und dem öffentlichen Leben? Ist die Familie in politische Veranstaltungen einbezogen worden?

Josef Krainer: Ja. Mutter hin und wieder, wenn sie wollte, aber nicht sehr häufig. Mutter ist ja früh gestorben, sie war 58 Jahre alt. Vater war zum Beispiel bei ungezählten Kindern in der Steiermark Taufpate, da ist dann später immer meine Schwester Anni zu den Taufen mitgegangen. Zudem gab es die legendären Firmpatenschaften bei vielen Kindern von Polizisten, Gendarmen usw. und große Gruppen

gleichzeitig. Das hat sich inzwischen aufgehört, auch vom kirchlichen Selbstverständnis her gibt es heute einen anderen Zugang zur Firmung.

Mutter hat Vater manchmal auch auf einen Ball begleitet, im Regelfall war Vater allein unterwegs. Wenn die Mütter in solchen großen Familien nicht so umsichtig, liebevoll und stark wären, dann wären die Kinder eigentlich Waisen, weil die „Mansbilder“ ja praktisch wenig daheim sein können. Aber wenn der Vater da war, dann war er da.

steirische berichte: Hat es irgendein Lieblingsgericht gegeben?

Josef Krainer: Vater hat alles gegessen. Mutter eine exzellente Köchin, war durch ihre bäuerliche Herkunft auf Hausmannskost eingestellt. Am liebsten hat Vater Rindfleisch gegessen. Das gekochte Rindfleisch wurde in seiner Heimat, in der Gegend Kobenz-Seckau, unter anderem bei der „B'stattungstafel“ serviert. Rindfleisch, Semmelkren, Erdäpfel – das dürfte die Wurzel für diese Vorliebe gewesen sein. Im Regelfall hat es in einem Bauernhaus wie dem seinen oder dem der Mutter kein frisches Fleisch gegeben, sondern Geselchtes. Sie waren ja keine großen, sondern kleine Bauern. Vater hat gerne Bier und Wein getrunken und auch ein „Schnapsl“. Er war ein großer Schnapskenner und hat sofort festgestellt, um welche Qualität es sich handelt. Immer wieder erzählen mir die Bürgermeister, dass er gesagt hat: „Hörst, was hast du da für ein ‚Gschlader‘.“

steirische berichte: Wie weit hat die Politik auch das Privatleben beeinflusst, d. h. gab es im privaten Umkreis auch Freunde, die nicht der ÖVP angehört haben?

Josef Krainer: Er hat eine große Wertschätzung für Gewerkschaftsleute gehabt, weil er selbst aus der Gewerkschaft gekommen ist. Eine freundschaftliche Beziehung hatte er zum SP-Gewerkschaftssekretär Fritz Wurm, offenkundig aus der Zeit vor 1938, oder zum Grazer Vizebürgermeister Max Cechal oder zu Franz Nemschak, der damals in der Steirischen Arbeiterkammer und später als Chef des WIFO wirkte. Außerdem bildete die „Soziale Arbeitsgemeinschaft“ im autoritären Schuschnigg-Regime eine Brücke zwischen den christlichsozialen und den sozialdemokratischen Arbeitnehmern. Ich weiß noch ganz genau, dass er im letzten Kriegsjahr in Gasselsdorf immer wieder Gespräche mit Sozialdemokraten führte, die damals auch in der Illegalität waren. Er war aber auch mit Oberst Alexander Götz, dem Vater des späteren Grazer FP-Bürgermeisters Götz, aus der Zeit vor 1938 sehr gut bekannt. Vater Götz war nämlich auch in der Arbeiterkammer tätig. Es ist für mich unvergesslich, als Karl Maria Stepan sen. mit dem Fahrrad nach einem KZ-Aufenthalt nach Gasselsdorf gekommen ist, weil meine Schwester damals gesagt hat: „Jetzt müssen wir alle Vorhänge zumachen.“ Jedermann hat nämlich den groß gewachsenen früheren Landeshauptmann Stepan gekannt und man wusste,

Der „private“ Krainer

das die Gestapo überall unterwegs war. Stepan war ja vor 1938 der große politische Förderer unseres Vaters gewesen: Er hatte ihn als 33-Jährigen 1936 zum Präsidenten der damaligen Arbeiterkammer gemacht.

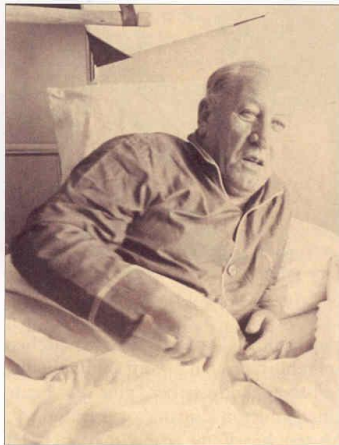
Zu den Verbindungsleuten während des Krieges gehörte auch der spätere Direktor der Gebietskrankenkasse, der Sozialdemokrat Dr. Viktor Wotawa. Die Kontakte unseres Vaters zu diesen Persönlichkeiten spielten bei der Regierungsbildung 1945 und 1948 eine gewisse Rolle, die Sozialdemokraten haben ihn zuerst als Landesrat und dann als Landeshauptmann immer mitgewählt.

Ein Respektsverhältnis prägte die Beziehung zu Reinhard Machold. Vater war allerdings auch mit Norbert Horvatek, Alfred Schachner-Blazizek und später mit Adalbert Sebastian auf sehr gutem Fuß. Man spürte die Offenheit in jede Richtung, auch VdU-Leuten gegenüber. Da gab es ja nach 1945 die „Befriedungspolitik“ des Alfons Gorbach, Karl Brunner und Josef Krainer. Es gab eine vertrauensvolle Kooperation, die auf Gegenseitigkeit beruhte. Sie waren die drei großen Protagonisten dieses Versöhnungskurses. Auch Franz Wegart war als junger Parteisekretär mit dabei. Diese „Befriedungspolitik“ entwickelte sich klassisch steirisch, im Unterschied zu Kärntner ÖVP-Leuten, die sich weigerten, mit ehemaligen NS-Mitgliedern zusammenzuarbeiten. Bekanntlich hat Alfons Gorbach nach der Heimkehr aus dem KZ Dachau gesagt: „Es ist eine christliche Verpflichtung, dass wir die Gräben zuschütten und uns die Hände reichen.“

steirische berichte: Aber war es nicht auch ein politisches Kalkül, weil die NS-Belasteten ja wieder das Wahlrecht erhielten?

Josef Krainer: Ja, selbstverständlich, aber es ist unrichtig zu glauben, dass es nur politische Taktik gewesen sei.

steirische berichte: Noch ein Wort zum Privaten: Gab es Hobbys? Die Jagd ist ja bekannt.



Krainer war ein ungeduldiger Patient, der sich nur ungern den Ärzten fügte ...

Josef Krainer: An erster Stelle stand die Jagd, aber er war auch ein leidenschaftlicher Jeepfahrer. Wir haben aus Heeresbeständen einen englischen Militärjeep gekauft, der fast nichts kostete. Er war ein grandioses Geländefahrzeug mit Allrad und gleichzeitig eine Art Traktor. Ich habe zum Beispiel jeden Ziegel für den Neubau unseres Hauses in Gasselsdorf von der Ziegelei mit dem Jeep und einem Anhänger herauftransportiert. Diesen Jeep hat Vater besonders gerne benützt. Wenn er Zeit hatte, fuhr er mit Mutter irgendwohin, auch in den Wald und möglichst steil hinauf, weil er überhaupt ein wagemutiger Mensch auch in seinem Alter geblieben war.

steirische berichte: Der plötzliche Tod am 28. November 1971, war das ein unvermuteter Keulenschlag? Gab es vorher Anzeichen einer schlechten Gesundheit?

Josef Krainer: Es gibt die retrospektive Vermutung, dass er Diabetes gehabt hat. Als junger Mann hatte er eine Nierenquetschung. Sonst war er ein „Naturbursch“. Er war lange nicht auf der Jagd gewesen und hat sich sehr darüber geärgert, dass er in jenem Jahr dieser seiner großen Leidenschaft nicht frönen

konnte. Am Samstag, 27. November, hat er zunächst die Ehrenringe des Landes Steiermark an Alfons Gorbach, Josef Wallner und Maria Matzner verliehen. Diesen Festakt habe ich zusammen mit Friedrich Niederl und Josef Gruber miterlebt. Dann ist er gegen Mittag in die Fachschule Haidegg zu einer Versammlung von Vertretern der „Jungen ÖVP“ gefahren. Da hat es dann Leute gegeben, die gesagt haben, die „Lausbuben“ haben ihn beschimpft und kritisiert. Darüber hätte er sich maßlos aufgeregt. Freilich hat er sich aufgeregt, aber das war für ihn typisch, denn er war ein sehr spontaner, emotionaler und kein leiser Mensch. Auch im Landtag. Solche lautstarken Debatten hat er leidenschaftlich gern und engagiert geführt, besonders mit jungen Leuten.

Am Samstagnachmittag, nach dieser Diskussion mit der Jugend, ist er auf die „Puch-Jagd“ in Vasoldsberg gegangen. Über Nacht ist Schnee gefallen, die Temperatur ist um etwa 10 Grad abgesunken. In der Früh war er bereits wieder auf der Jagd in Allerheiligen bei Wildon. Da ist er durch den Schnee gestapft und das dürfte insgesamt eine physische Ausnahmesituation bewirkt haben. Altbürgermeister Walch, der neben ihm gestanden ist, erzählte, dass er auf einen Fasan angelegt hat und sagte: „Der ist mir zu weit.“ Dann fiel er nach vorne und Walch glaubte, er sei ausgerutscht. Der plötzliche Herztod aber hatte ihn wie ein Blitz getroffen. Obwohl ein Arzt aus der Jagdgesellschaft sofort zur Stelle war, kam jede Hilfe zu spät ...

steirische berichte: Er war offenbar das Gegenteil von einem Hypochonder und hat nicht sehr auf seine Gesundheit geachtet?

Josef Krainer: Keine Frage, dies zeigte sich auch bei seiner Verletzung im Knie, die ihm sehr zu schaffen gemacht hat. Er war auf der Jagd beim Nationalratsabgeordneten Fritz und ist ein Loch geraten. Das war 1965. Das Knie war riesig geschwollen, so dass er zu seinem lieben Freund, dem Chirurgen Prof. Franz Spath auf die Klinik ging.

Zwischen Vater und Sohn Krainer gab es von Kindheit an einen lebendigen politischen Diskurs.

Foto: Privatarchiv Krainer

Spath sagte: „Das muss sich der Buchner anschauen.“ Prof. Buchner war damals Primarius auf der Stolzalpe. Ich bin mit Vater hinaufgefahren. Buchner erklärte nach der Untersuchung: „Herr Landeshauptmann, es gibt zwei Möglichkeiten, entweder wir behandeln das konservativ, aber Sie sind dann in Kürze wieder hier und in immer kürzeren Abständen bei uns. Oder ich operiere Sie am Knie, wobei ich Ihnen sagen muss, wenn Sie sich von mir operieren lassen, setze ich meinen guten Ruf nicht aufs Spiel. Da müssen Sie mir versprechen, dass Sie so lange bleiben, bis das Knie ganz ausgeheilt ist. Das kann sechs Wochen dauern.“ Daraufhin sagte Vater zu mir: „Ich glaube, es bleibt nichts anderes übrig, ich lasse mich operieren.“ Setzte sich hin und schrieb sein Testament. Das ist die später bekannt gewordene Geschichte seines Testaments, indem er Friedrich Niederl als seinen Nachfolger für den Fall seines Ablebens vorschlug. Anscheinend hatte ihn der frühe Tod unserer Mutter (58) und seines Freundes Landesrat Ferdinand Prirsch (58) im Jahr davor maßgeblich dazu veranlasst.

steirische berichte: Hat sich der Vater dann auf der Stolzalpe operieren lassen?

Josef Krainer: Er wurde von Prof. Buchner an der Klinik Prof. Spath in Graz operiert und nach zwei Tagen mit dem Rettungsauto auf die Stolzalpe zur Genesung geführt. Dabei ist er mit Prof. Buchner gut Freund geworden, sie haben oft Karten gespielt – Schnapsen und Tarock – und immer wieder sind auch Freunde aus Murau zum Kartenspielen auf die Stolzalpe hinaufgekommen. Auch mit seinen Jagdfreunden hat er gerne Karten gespielt.

steirische berichte: War es eine Belastung, dass der Vater Landeshauptmann war?

Josef Krainer: Wir haben das in gar keiner Weise so empfunden. Als mich zum Beispiel Präsident Ökonomierat Wallner in die Politik geholt hat, habe



ich auch größten Wert darauf gelegt, nicht in einer Funktion tätig sein zu können, die im Umfeld des Funktionsbereiches meines Vaters war. Als mich zum Beispiel Bundeskanzler Dr. Klaus 1969 als Nachfolger von Unterrichtsminister Dr. Piffl haben wollte, habe ich abgelehnt. Zum Vorschlag, Bundesparteiobmann zu werden, habe ich aus demselben Grund erklärt, dass der Vater Landeshauptmann ist und der Sohn nicht gleichzeitig eine solche Bundesfunktion ausüben könnte.

Anders war die Situation, als ich in Deutschlandsberg 1970 zum Nationalrat nominiert wurde. Damals war Präsident Ökonomierat Wallner als mein Obmann daran interessiert, dass ich als Bauernbunddirektor, so wie mein Vorgänger Dr. Karl Schwer, ein Mandat im Wiener Parlament ausübe.

steirische berichte: Einen Vater-Sohn-Konflikt hat es also nie gegeben?

Josef Krainer: Hat es nie gegeben. Aber es hat da und dort natürlich unterschiedliche Positionen gegeben, die man mit ihm jederzeit ausdiskutieren und austragen konnte.

steirische berichte: Hat es damit geendet, dass einer den anderen überzeugt hat oder dass man eben akzeptiert hat, in manchen Fragen unterschiedliche Meinungen zu haben?

Josef Krainer: Vater hat in der Familie nicht selten gesagt: „Jetzt ist Schluss der Diskussionen.“ Meine Brüder Fritz und Heinz haben sich an diesen Diskussionen ebenso beteiligt, während meine Schwestern Anni und Dorli daran kaum teilgenommen haben. Bruder Fritz hat schließlich in Gassels-

dorf die Ziegelei übernommen und ist mit seiner tüchtigen Frau Renate ein exzellenter Unternehmer geworden. Ursprünglich hätte ja ich den Betrieb daheim übernehmen sollen. Ich habe ja nach meiner Rückkehr von meinem US-Studienjahr die Betriebsleitung übernommen und vier Jahre lang die Buchhaltung gemacht, während ich in Graz mein Studium vollendet habe. Ich war persönlich der Meinung gewesen, dass Fritz für die Ziegelei viel geeigneter ist und das hat sich auch voll und ganz bestätigt.

steirische berichte: Wie war es so, wenn man einen prominenten Vater hatte?

Josef Krainer: Also uns ist das ehrlich gesagt überhaupt nie aufgefallen, da waren wir völlig unbefangen. Wir sind schon als Kinder mit Politik aufgewachsen. Es war uns allerdings immer bewusst, dass wir auf eigenen Beinen stehen und möglichst selbstständig durchs Leben gehen müssen. Die Erziehung durch unsere Eltern war nämlich darauf ausgerichtet, dass jeder seinen Talenten gemäß eine entsprechende Ausbildung erhält und ohne falsche Dünkel, hilfsbereit, tüchtig und fleißig seinen Beruf nachgeht und ein christliches Leben führt. Unsere Eltern waren nämlich klassische „Selfmade Persons“. Sie haben uns das ohne große Worte vorgelebt. Dafür sind wir alle sehr dankbar.

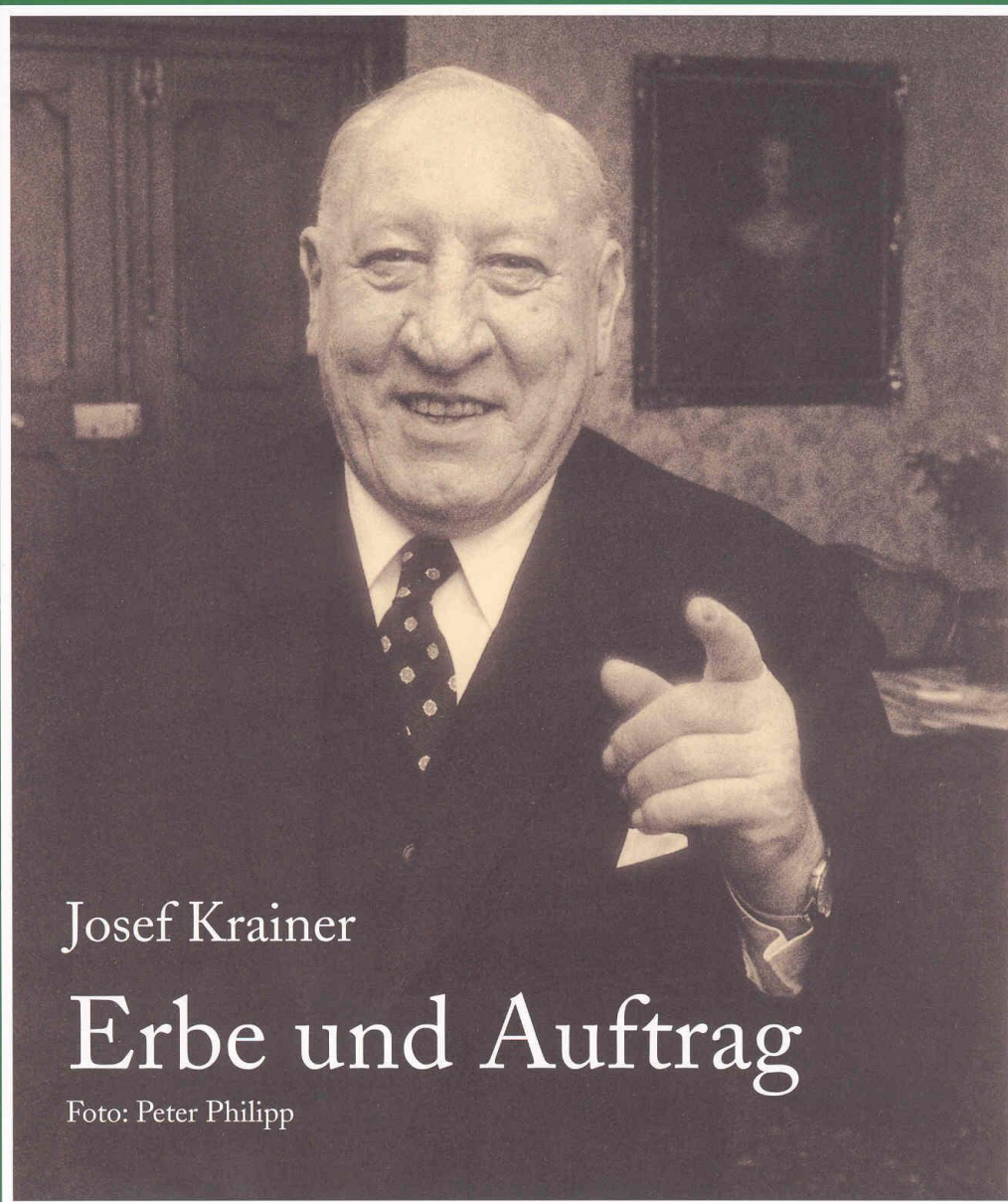
„steir.berichte“
ARCHIV
WISOG

ISSN 0039-1042

€ 5,-

1/2003

STEIRISCHE BERICHTE



Josef Krainer

Erbe und Auftrag

Foto: Peter Philipp